

werden. Auch gelang es nicht, die Pupille des bewegten Auges zu photographieren, weil auch bei maximaler Beleuchtung die Lichtstärke für die Platte nicht ausreichte. Zum Schluß bespricht Verf. den Einwand, daß durch Teilung der Aufmerksamkeit die Bewegung verlangsamt werden könne. Durch genügende Übung kann diese Fehlerquelle, welche bei den früheren subjektiven Methoden auch bestehe, vermieden werden.

W. TRENDLENBURG (Freiburg i. B.).

SIMON. **L'interprétation des sensations tactiles chez les enfants arriérés.** *Année psychol.* 7, S. 537—558. 1901.

S. stellte an einer großen Zahl geistig zurückgebliebener Kinder ästhesiometrische Versuche an. Ein Teil der Kinder war unfähig, die einfachen Anforderungen des Experiments zu begreifen; bei den anderen war die Schwelle merklich höher als bei normalen Kindern.

W. STERN (Breslau).

THEODOR LIPPS. **Das Selbstbewußtsein; Empfindung und Gefühl.** *Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens*, herausgeg. von LÖWENFELD und KURELLA, 9. 1901. 42 S.

Statt „Selbstbewußtsein“ müßte auf dem Titel richtiger stehen: Ichbewußtsein. Denn um das Ich handelt es sich. Es werden die verschiedenen Arten des Ich unterschieden: Das Körper-Ich — Ich bin frisch gewaschen —, das Kleider-Ich — Ich bin bestaubt; das Ich = Sphäre meiner Macht — Ich baue mir ein Haus —; das reale Ich — Ich bin begabt, fühle, will —; das phänomenale oder unmittelbar erlebte Ich — Ich fühle „mich“ erfreut. Alle „Iche“ gehen zurück auf das letztere. Dies ist gegeben im Gefühl. Jetzt handelt es sich um die Abgrenzung des Gefühles und seinen Gegensatz zur Empfindung. Die Vermischungen und Verwechselungen, die Versuche der Rückführung der Gefühle auf Empfindungen, die falsche Affektenlehre, werden eingehend betrachtet. Es knüpft sich daran die Frage nach dem Sinne und Grunde der eigenartigen Subjektivität der Körperempfindungen. Sie wird zur Frage nach dem Sinne der Subjektivität überhaupt, nach der Subjektivität der Phantasiegebilde, der andersgearteten Subjektivität der Erinnerungsvorstellungen etc. Aus allem dem ergibt sich das Verständnis des Körper-Ich und der sich anschließenden weiteren Aussenzonen des Ich. Den Abschluß bildet die Frage nach dem Grund und der Notwendigkeit des Begriffes des realen Ich oder des realen Subjektes. (Selbstanzeige.)

K. FAIRBANKS. **Le cas spirite de Dickens.** *Arch. de psychol. de la Suisse rom.* 1 (4), 410—415. 1902.

Den Schluß des Heftes bildet außer einigen Rezensionen ein interessanter kleiner Beitrag von KAMA FAIRBANKS, die des J. P. JAMES angeblich durch spiritistische Enthüllung entstandene Fortsetzung des unvollendeten DICKENS'schen Romans „Edwin Drood“ auf seine Echtheit untersucht. Dabei kommt sie zu dem Ergebnis, daß 1. die Unkenntnis des DICKENS'schen Werkes von seiten des JAMES, wie übersaupt seine Un-

bildung nicht erwiesen ist, 2. ein zweites (authentisches) Fragment des DICKENS'schen Romans, das später bekannt wurde, sich in der Fortsetzung nicht findet. — E. PLATZHOFF-LEJEUNE, (Tour-de-Peilz, Schweiz).

Sir LAUDER BRUNTON. **Hallucinations and Allied Mental Phenomena.** *Journ. of Mental Science* 48 (201), 226—256. 1902.

Eine populäre Plauderei über alle möglichen Dinge: Wünschelrute, Gedankenübertragung, das böse Auge, Vorahnungen, Gehirnwellen, Ätiologie der Migräne u. s. w. Die Arbeit enthält eine Reihe kühner Erklärungsversuche, bringt aber nichts wesentlich Neues.

SCHRÖDER (Heidelberg).

DAVID ORR. **A Contribution to the Pathology of Acute Insanity.** *Brain* 25 (98), 240—298. 1902.

Die vorliegende Arbeit ist ein Beispiel für die Art, wie heute vielfach von Psychiatern pathologisch-anatomisch gearbeitet wird. Vertiefung unserer Kenntnisse werden wir von dieser Seite kaum zu erwarten haben.

Verf. hat sechs Fälle untersucht, die ihm zur Sektion gekommen sind. Die klinischen Notizen über dieselben sind sehr knapp, doch geht daraus soviel hervor, daß es sich um ganz verschiedenartige Krankheitsprozesse handelt, die nur das gemeinsame haben, daß die Patienten einige Wochen bis Monate nach Ausbruch der Krankheit starben — und zwar, zum Teil wenigstens, an interkurrenten Infektionen.

Bei der Beschreibung der Befunde kommt das Großhirn sehr kurz weg; sehr viel ausführlicher wird das Rückenmark behandelt. In der Rinde beschreibt Verf. ausschließlich Veränderungen an den Nervenzellen. Wie gering der Wert solcher Mitteilungen ist, zumal wenn wir fast nichts weiter erfahren, als daß die Zellen centrale oder periphere „Chromatolyse“ zeigen, darüber ist man sich allmählich einig geworden. Die Veränderungen haben in den allermeisten Fällen mit der Psychose nichts zu tun, mit anderen Worten, sie finden sich gerade so gut bei Individuen, die zur Zeit ihres Todes nicht geisteskrank waren. Jeder, der sich die Mühe genommen hat, einmal eine Reihe von Gehirnrinden Geistesgesunder zu untersuchen, kann das bestätigen. Es gibt keine Nervenzellveränderung, die das Bestehen einer Geistesstörung bewiese (NISSL). Allgemeine Ernährungsstörungen, Fieber, die Agone u. a. m. rufen an den Zellen mehr oder minder hochgradige Veränderungen hervor. Erst die gleichzeitige Beobachtung des Verhaltens der Glia und der Gefäße kann einen Schluß ermöglichen.

Verf. hat in seinen Fällen außerdem stets Erkrankung der Nervenscheiden des Rückenmarks und der drüsigen Organe des Körpers gefunden. Daraus zieht er den Schluß, daß es sich bei solchen akuten Geisteskrankheiten um eine allgemeine Intoxikation handelt. Er denkt in erster Linie an Toxine; nötigenfalls bilden sich solche nach ROBERTSON durch „ungünstige hygienische Verhältnisse, Gemütserschütterungen oder Überanstrengung“ (!). Verf. hat ganz recht, es wird niemand bezweifeln, daß zum mindesten ein Teil seiner Befunde auf eine stattgehabte Infektion zurückzuführen ist, und es ist andererseits durchaus nicht von der Hand